

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.



die großen Berufsverbände vLw und vlbs haben ihre Landesvorstände neu gewählt. Bei beiden Verbänden gab es eine Ablösung des Landesvorsitzes. Beim vLw schied Elke Vormfenne im Oktober aus. Ihr langjähriger Stellvertreter Hilmar von Zedlitz-Neukirch wurde ihr Nachfolger. Der vlbs hat seinen Landesvorsitzenden Wilhelm Schröder im November verabschiedet, in seine Fußstapfen tritt Michael Suermann. Der VKR ist mit beiden Verbänden eng verbunden und bedankt sich auch auf diesem Wege herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit.

**In welchen Bereichen findet eine Zusammenarbeit statt?**

Die Vernetzung der Verbände macht sich im kommunikativen Austausch positiv bemerkbar, insbesondere dann, wenn es darum geht, unsere Positionen für den Religionsunterricht und für die Religionslehrerinnen und Religionslehrer gegenüber der Politik zu vertreten. Gemeinsam haben wir es mit Unterstützung des vlbs geschafft, den Landtag davon zu überzeugen, dass das Studium für das Lehramt am Berufskolleg auch mit zwei allgemeinbildenden Fächern möglich bleiben muss.

Viele unserer Mitglieder kennen die Vorteile einer Doppelmitgliedschaft, d.h. im VKR und im vLw bzw. vlbs Mitglied zu sein. Ich empfehle Ihnen die Doppelmitgliedschaft, wenn Sie Ihre Interessen sowohl im Hinblick auf Ihre Fakultäten als auch für das Lehramt an Berufskollegs vertreten wissen wollen. Sie erhalten aktuelle Informationen zu den Entwicklungen auf fachlicher, didaktischer, be-

rufsständischer und politischer Ebene. Die zahlreichen Fortbildungen der Verbände können Sie als Mitglied zu einem Sondertarif besuchen.

Wenn Sie die Verbandsarbeit aktiv mitgestalten möchten, können Sie in den Fachausschüssen der Verbände mitarbeiten. Nehmen Sie bitte Kontakt mit der Geschäftsstelle des vlbs oder des vLw auf. Für den VKR können Sie sich gerne an mich persönlich wenden.

Lassen Sie sich auf den folgenden Seiten mitnehmen und anregen von den Autoren Thomas Feldmann, Martina Heite, Kristina Luckner und Birgit van Elten.

Sie geben Ihnen einen Einblick in ihr Engagement als Religionslehrerinnen und Religionslehrer.

Ich wünsche Ihnen ein gutes Neues Jahr 2018.

Ihre

*Helga Krotte*

Thomas Feldmann



Gedanken zur Weihnachtszeit  
im Hospiz

**Weihnachtsgedanken im Hospiz**

Eigentlich sollte man im Hospiz eher an Ostern, an die Auferstehung denken, als an die Menschwerdung Gottes in der Weihnachtszeit. Im Hospiz tauchen schnell die Gedanken auf: Warum sollte ein Gott in diese mit Tränen durchfeuchtete Erde eintauchen, warum sollte er sich den Klagen der Sterbenden aussetzen? Ist nicht jeder Sterbende eine Anklage Gottes und jeder

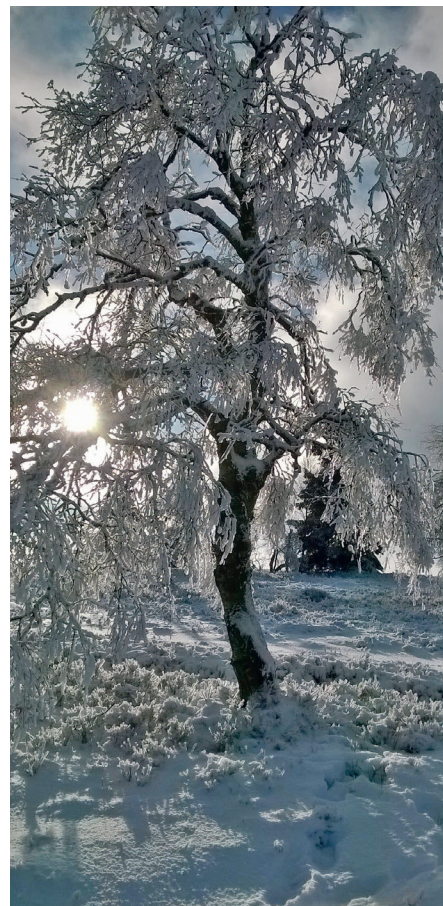
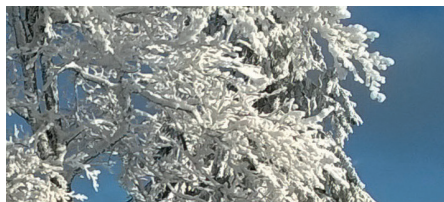
Tote eine Verurteilung Gottes? Müssen wir nicht eine Schöpfung und damit auch ihren Schöpfer ablehnen, in der unschuldige Kinder zu Tode kommen?

**Theologische Reflexion**

Sisyphushafte Auflehnung oder liebende Annahme der Schöpfung vermögen nicht den Bruch zwischen Gott und Mensch zu überbrücken. Der Mensch ist, so wie er

klagt, anklagt und verklagt, eine Beleidigung Gottes. Immer wenn wir Menschen, mit unserem schuldhaften und anklagendem Verhalten, Gottes Schöpfung und damit ihn beleidigen, ist diese Beleidigung unendlich groß, und wir haben als endliche Wesen nicht die Möglichkeit, diese unendliche Beleidigung zurückzunehmen. Es sei denn, Gott wird Mensch, ohne seine Gottheit zu verlieren. So versöhnt er als





wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich. Doch es bleibt das ungute Gefühl: Dieser juristische Gott ist ein unheimlicher Gott, er ist in ein unheimliches Licht getaucht.

### Mangel an Gutem!

Eines Tages erzählte mir Frau P., dass sie vor ihrer Erkrankung öfter in Antwerpen war, um Diamanten zu kaufen. Ob sie für ein Juweliergeschäft oder mehrere Juweliere tätig war, weiß ich nicht, sie selbst bezeichnete sich als Diamantenhändlerin. Neugierig geworden, lenkte ich das Gespräch auf die sogenannten „Blutdiamanten“. Hierbei geriet der Redefluss meiner sonst so eloquenten Gesprächspartnerin ins Stocken, und ich erfuhr etwas über die dunkle Seite des Diamantenhandels. In früheren Gesprächen hatte ich mich mit ihr des Öfteren über die Theodizeeproblematik ausgetauscht, doch nun wollte sie von mir wissen, ob sie in die Hölle komme. Ich habe ihr wie folgt geantwortet: Der Gott unserer Religion ist ein guter Gott. Gäbe es neben ihm etwas eigenständiges Böses, wie einen „Teufel“ oder einen „gefallenen Engel“, so wäre er nicht mehr ein Gott. Selbst das Böse muss von Gottes Liebe umfassen sein. Wenn Gott das zuhöchst Gute ist, das „summum bonum“ (Thomas von Aquin), und der Mensch Ebenbild Gottes, dann ist das Böse im Menschen nur ein „Mangel an Gutem“ (Thomas von Aquin). Ich konnte mir nicht verkneifen, dem noch hinzuzufügen: Ein Gott, der das Böse neben sich als gleichrangige Macht zulässt, gehört selbst auf die Anklagebank, und nicht der Mensch. Meine Gesprächspartnerin schien mit dieser Antwort zufrieden zu sein, denn sie murmelte ständig etwas in sich hinein, was sich beruhigend anhörte. Erschöpft und irgendwie glücklich verließ ich meine Gesprächspartnerin, um einen anderen Gast zu besuchen.

### Reflexion

Mir persönlich reichen diese Antworten nicht. Wäre es nicht besser gewesen, Gott hätte den Menschen ohne die Möglichkeit zur Wahl des Bösen geschaffen? Ist es die Wahlfreiheit wert, dass es Leid, Elend und den Tod gibt? Muss sich nicht Gott rechtfertigen? Muss die Traurigkeit eines Gottes über seine Schöpfung nicht unvorstellbar groß sein? Muss ihn seine Traurigkeit nicht in den Selbstmord treiben? Kann ich meinem Schöpfer verzeihen?

Sollte ich lieber mit Hiob ein Loblied auf Gottes Schöpfung anstimmen, als weiter in der Hybris einer Gottes-Anklage zu leben? Eine vorläufige Antwort findet man vielleicht bei Dostojewski im Roman „Die Brüder Karamasow“. Als Iwan Gott anklagt, erwidert sein Bruder Aljoscha: Gott ist Mensch geworden und hat damit als wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich seine eigene Schöpfung durchlitten. Womit wir wieder beim Weihnachtsfest wären.

### Singularität des Sterbens bis in den Tod

Verallgemeinernd wird gesagt: Sterben ist ein individueller Prozess. Die Sterbephasen nach Kübler-Ross können in der Abfolge variieren und haben lediglich einen Hinweischarakter. Für den Außenstehenden sind sie ein Orientierungsrahmen mit Entlastungsfunktion. Aber muss man den Sterbeprozess eines Menschen nicht viel radikaler fassen als nur das individuelle Ausfüllen eines stringenten Ordnungsrahmens? Als beteiligter Beobachter zeigt sich mir das Sterben als eine Singularität. Jeder stirbt für sich alleine, gemäß seiner singulären Persönlichkeit. War ich vorher noch ein Begleiter, so kommt es in der Sterbephase zu einer Köhärenzzerreißung, zu einer Distanzierung. Vor mir liegt die nackte menschliche Existenz. Aus dieser singulären Existenz ist es nicht möglich, kommunikativ eine Essenz zu entwerfen. Die Gottesebenbildlichkeit ist der einzige Garant, die Singularität emotional und rational zu durchdringen.

### Reflexion

Die Gottesebenbildlichkeit ist nicht nur im Schöpfungsakt begründet (Genesis), sondern auch in der Geburt Jesu (Inkarnation). Hier wurde ein Gott geboren, der von nun an mit den Menschen leidet. Im Weihnachtsfest feiern wir die tiefste Solidarität eines Gottes mit den Menschen. Im Weihnachtsfest ist die Singularität durchbrochen.

### Herausziehen oder Absondern

Pflegekräfte machten mich darauf aufmerksam, dass die Ehefrau von Herrn T. aus ihrer Trauer nicht mehr herauskäme. Spontan entschloss ich mich, sie aus der jetzigen Situation herauszuziehen. Ich suchte das Zimmer von Herrn T. auf und fand seine Frau tränenüberströmt über ihn gebeugt. Sie wandte sich mir zu und sagte: „Ich verstehe meinen Mann nicht

mehr.“ Spontan nahm ich ihre Hand und führte sie hinaus zu einer Sitzgruppe. Nun saßen wir vis-à-vis und führten eine Unterhaltung über die Alltäglichkeiten des Lebens. Ich war überrascht, wie „normal“ Frau T. sich mit mir unterhielt. Nach einer Weile machte ich Frau T. den Vorschlag, erneut ihren Mann aufzusuchen, sich diesmal aber in einen Sessel am Fenster zu setzen und ihren Mann nicht in seinem beginnenden „Schlaf“ zu stören. Als sie im Sessel saß, stand ich zwischen ihr und ihrem Mann und spürte, dass ich ihren erneuten Beziehungsaufbau störte. Die räumliche Distanz führte zu einer neuen, qualitativ anderen Nähe. Aus meiner Sicht war diese räumliche Distanz nun Ausdruck ihrer beginnenden innerlichen Distanz, sie kämpfte um ihr eigenes Leben, vielleicht sogar Überleben. Mit einer segnenden Handbewegung verließ ich diese einzigartige Situation. Am liebsten hätte ich vor dem Sterbenden Herrn T. einen Kniefall gemacht und ein Kyrie angestimmt, doch dies erschien mir im Beisein seiner Frau nicht passend zu sein.

### Reflexion

Warum war die Situation so einzigartig? Befand sich Herr T. schon im Dialog mit seinem Gott? Warum wollte ich einen Kniefall machen? War diese Situation heilig, weihevoll, weihnachtlich? Das Weihnachtsfest werde ich zukünftig mit andern Augen sehen.

Kristina Luckner

## Alles so schön bunt hier.

VKR Herbstfortbildung der Diözesangemeinschaft Köln mit Marayle Küpper

Vielleicht war ich die Ausnahme, aber wenn es um kreative Methoden ging, war ich gespalten. Natürlich möchte ich meinen Schülerinnen und Schülern den bestmöglichen Unterricht bieten und sie nicht nur mit Inhalten, sondern auch mit Methoden dazu bringen, ihre Hirne anzustrengen. Darüber hinaus fühle ich aber auch immer das Bedürfnis, mein Fach mit dem Ernst zu umgeben, der einem ordentlichem Unterrichtsfach zukommt. Kreative Methoden stehen dabei gerne in dem (Ver-)Ruf, ein Deckmantel für „wir-tanzen-um-den-Gesprächsstein“ zu sein, von ernsthafter Wissensvermittlung keine Spur.

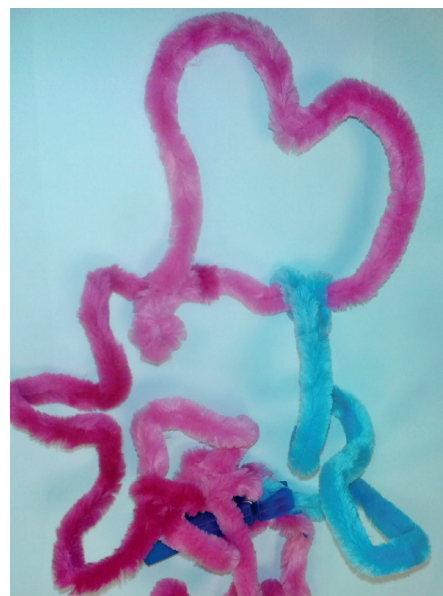
**Aber dann habe ich diese Fortbildung besucht. Und – es geht beides!**

Unsere spritzige Dozentin Marayle Küpper hat uns im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg bei unserer diesjährigen Herbstfortbildung davon überzeugt und brachte uns interessierten Teilnehmerinnen und

Teilnehmern eine Vielzahl von Methoden nahe. Wir haben befragt und erkundet, geformt und überlegt, geschrieben, nachgedacht und keine Sekunde hat der Spaß gefehlt. Selber vom Fach, hat Marayle Küpper es verstanden, Möglichkeiten zu offerieren, wie man kreative Methoden einsetzen und trotzdem ein ernsthaftes Thema bearbeiten kann. Es gab für jeden etwas, schnelle Ideen, große Projekte und zu jedem neuen Ansatz die Möglichkeit, Vor- und Nachteile zu besprechen und sich darüber mit Kolleginnen und Kollegen – erfreulicher Weise nicht nur aus dem Bereich Berufsschule – auszutauschen. Ich glaube, wir alle haben, neben einer Vielzahl von Ideen und neuen Methoden, auch die erfreuliche Erkenntnis mitgenommen, dass wir eigentlich schon vorher gar nicht so un kreativ in unserer Arbeit waren. Ich jedenfalls habe gleich am Montag einen Kurs die Trinität mit Pfeifenreinigern darstellen lassen. Und, was soll ich sagen, das Ergebnis war echt kreativ.



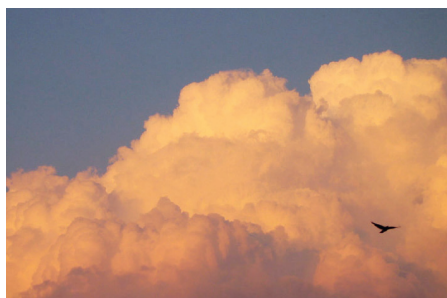
▲ Aufmerksame Augen findet man überall.



▲ So unendlich viel mehr als nur ein Pfeifenreiniger.

Klaus Thranberend / Birgit van Elten

## Dem Geist Raum geben - Predigt in der Pädagogischen Woche 2017 für BKs



Rabsicon: [www.v-k-r.de](http://www.v-k-r.de)

*„Empfangt den Heiligen Geist. / Löscht den Geist nicht aus. / Lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! / Lasst euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. / Gebt dem Geist Raum!“*

Bis in den Titel dieser Pädagogischen Woche hinein entsteht im NT merkwürdiger

Weise eine sehr performative Sprechweise um den Heiligen Geist herum – irgendwie scheint der Heilige Geist an Befehle und Imperative gebunden zu sein. Und wo es Befehle gibt, da gibt es gehorsame Befehlsempfänger. Ist das Funktionsweise des Heiligen Geistes? Befehl und Gehorsam? Er oder sie befiehlt und ein paar gehorchen aus Pflichtgefühl oder aus Angst vor – ewigen – Strafen?

Auch wenn das noch das vorgängige Kirchenbild eines „hörenden“ Kirchenvolkes ist, das auf die Weisungen des „inspirierten“ und darum sprechenden Amtes hört, scheint mir das völlig missverstanden:

Da, wo – vom Buch Genesis angefangen – vom Geist die Rede ist, setzt er in Kraft, er befähigt, er gibt, damit andere geben

können, er redet, damit alle mitreden können. So ist der geistbeseelte Mensch in der Schöpfung gedacht.

Die „Urszene“ der Salbung und damit der Geistsendung ist die Salbung Davids zum König. Er soll Verantwortung dafür übernehmen, dass das Volk dem Geist Gottes Raum gibt und damit aus dem Geiste Gottes handelt.

Das hat das Urchristentum sozusagen „demokratisiert“: Jeder ist mit Taufe und Firmung gesalbt, ins Amt gesetzt, zur Verantwortung für den Geist berufen, ja jede Christin und jeder Christ ist der „Raum des Geistes“ – Gottes Geist im Menschgeist.

Ein pädagogisches Wort dafür ist Partizipation: Partizipation am eigenen Lernpro-

zess, an der Lernorganisation, auch an der Bewertung und Rückmeldung und damit am „Erwachsen-werden“, und ich glaube, dass wir als Kirchen von diesem pädagogischen Partizipationsbegriff viel lernen können. Kirche, will sie dem Geist Raum geben, muss Teilhabe gewähren: Partizipation an Gemeinschaft, an Kompetenz, an Macht und Handlungsalternativen, an Anerkennung, an Gottesnähe, weil Er nahe ist und keine Exklusivität duldet.

Dem Geist Raum geben: Kein Imperativ an gehorsame Christen, sondern die Christenheit als Ort, an dem der Geist so Raum bekommt, dass ihm alle Raum geben: Damit die Schöpfung wieder dahin kommt, wie Gott sie gedacht hat: als Teilhabe aller!

*Birgit van Elten*

Woran denke ich, wenn ich unterrichtlich an den Heiligen Geist denke? Wir alle wissen, dass Religion und vielleicht auch Religionsunterricht in den Augen vieler Menschen in der säkularen Gesellschaft negativ konnotiert sind. Ganz anders ist es mit dem Begriff der Spiritualität, der hohes Ansehen genießt, der sich jedoch, christlich gesehen, vom Geist Gottes, vom Spiritus Sanctus ableitet.

**Inwiefern kann mein Unterricht spirituelle Elemente enthalten, also vielleicht auch dadurch breitere Akzeptanz finden?**

Ich möchte hier den Spiritualitätsbegriff von Anton Bucher zugrunde legen. Für ihn ist eine wesentliche Komponente von Spiritualität die Haltung der Verbundenheit. Und zwar eine vierfache Verbundenheit: die Verbundenheit mit Gott, die Verbundenheit mit der Natur, mit dem Kosmos, die Verbundenheit mit den Mitmenschen und schließlich die Verbundenheit mit mir selbst. Diese Verbundenheit ist einerseits Geschenk, andererseits Frucht meines Wollens und Bemühens. Sie ist zutiefst geistgewirkt.

So hat Spiritualität etwas damit zu tun, dass ich mich bewegen lasse und mich bewege, dass ich mich entscheide, mich verändern zu wollen, mich aus verkrusteten Denk- und Handlungsstrukturen befreien zu wollen und so selber von der gegenwärtigen und zukünftigen Perspektive der Lernenden zu lernen.



▲ Dem Geist Raum geben.

**Nach Klaus Kießling gibt es fünf Qualitäten spiritueller Kompetenz einer Lehrkraft:**

**erstens** die Sensibilität, d. h. die emotionale Ansprechbarkeit und Offenheit für letzte Fragen und für die Erschließung einer Gottesbeziehung,

**zweitens** die spirituell motivierte Handlungsbereitschaft,

**drittens** der Bezug auf Inhalte, die orientierend wirken können,

**viertens** die spirituelle Kommunikation, z.B. das Gebet oder das achtsame Sprechen,

**fünftens** die spirituell motivierte Lebensgestaltung. Kießling bezeichnet Spiritualität als solidarische Präsenz. Unsere Schülerinnen und Schüler spüren so, das wir ihnen etwas zutrauen, dass wir daran glauben, dass sie eine Zukunft haben, nicht zuletzt dadurch, dass wir an das Wirken des Geistes in den Menschen glauben.

Lehrerinnen und Lehrer möchten vielleicht ihre Erfahrung, dass Spiritualität ihrem Leben eine Tiefendimension in Form der vierfachen Verbundenheit verleiht, mit ihren Schülerinnen und Schülern teilen. Wir könnten spirituelle Elemente im Religionsunterricht so einbringen, dass Lernende sich angesprochen, ggf. sogar eingeladen fühlen, die Möglichkeit einer spirituellen Lebenshaltung für sich zu prüfen und ggf. sogar auszuprobieren.

Wir können unsere Schülerinnen und Schüler einladen zur Aufmerksamkeit, zur Sinnlichkeit, zum miteinander Sprechen, zu einer Veränderung in ihrem Leben, zur Erfahrung einer anderen Wirklichkeit, zu einem Handeln aus dieser Erfahrung heraus.

So ist der Geist Gottes Gegenwart im Menschen und in der Welt, gerade auch in uns, in unseren Lernenden, in unserem Unterricht und darüber hinaus in unserer Beziehung zu und Verbundenheit mit ihnen.

**Impressum**

**Herausgeber:** VKR-Landesverband NRW, Helga Nolte, Hundforter Benden 16, 52134 Herzogenrath, h.nolte@v-k-r.de  
**Redaktion:** Thomas Feldmann, t.feldmann@v-k-r.de; Dorothee Hartmann, d.hartmann@v-k-r.de • **Fotos:** Privatarchiv  
**Layout / Satz:** medienstatt GmbH, www.medienstatt.de • **Druck:** Becker Druck, Arnsberg, www.becker-druck-verlag.de